

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden zweiten Freitag

# Hütten-Zeitung

des  
Schalker Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



15. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der „Hütten-Zeitung“, Bannerstraße 170 (Haupttor), Abt. Ausbildungsweesen, zu richten

6. September 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 18



Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung in der Deutschen Arbeitsfront

HZ I

## Die Wahrheit über Deutschland

Die Hezke gegen Deutschland blüht gerade in letzter Zeit in dem Teil der ausländischen Presse, die immer dazu neigte, von neuem auf. Neuerdings verbreitete man, daß die Wirtschaftslage in Deutschland sich bedrohlich zugespitzt habe. Ein sonst angesehenes englisches Blatt, der „Economist“ verstieg sich sogar zu der Meldung, daß in Deutschland unter der sichtbaren, eine weit größere unsichtbare Arbeitslosigkeit herrsche. Es war den amtlichen deutschen Stellen ein leichtes, diese Unwahrheit zu widerlegen. Vor kurzem teilte die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung mit, daß die Zahl der Beschäftigten im Monat Juli um weitere 136 000 Köpfe zugenommen habe. Damit ist die Gesamtzahl der Ende Juli Beschäftigten auf 16 640 000 angestiegen.

Es ist festzustellen, daß die Beschäftigung in der Industrie sich weiter im Anstieg befindet. Der jahreszeitlich bedingte Rückgang, den sie um die Jahreswende erlitt, ist voll aufgeholt und der höchste Stand des Vorjahres überschritten. Dabei muß man unterscheiden zwischen den Produktionsgüterindustrien und den Verbrauchsgüterindustrien. Die Tätigkeit der Eisenindustrie, des Maschinenbaues und der Metallindustrie hat sich im ersten Halbjahr 1935 weiter belebt. Zurückgeblieben im allgemeinen Auftrieb sind demgegenüber Industriezweige, die mit der Versorgung mit Textilartikeln, Hausrat, Nahrungs- und Genussmitteln und dergleichen beschäftigt sind. In der gesamten Industrie waren Anfang Juli 5,8 Millionen Arbeiter beschäftigt. Sie haben im ersten Halbjahr 1935 rund 600 Millionen Stunden mehr gearbeitet als in der gleichen Zeit des Vorjahres.



Blick auf Bergen

(Zum Aufsatz auf Seite 5 dieser Ausgabe)

zen) 12,6 Millionen Tonnen, an Gerste und Hafer 8,8 Millionen Tonnen geerntet. Gegenüber den Ergebnissen des Vorjahres bedeutet das, daß wir 352 000 Tonnen mehr Brotgetreide und 121 000 Tonnen mehr Gerste und Hafer hereinkommen haben. Damit ist aber unter Einschluss der zu Beginn des Wirtschaftsjahres übernommenen Getreidevorräte und unter Berücksichtigung der vorliegenden Schätzungen sowie der für das nächste Wirtschaftsjahr erforderlichen Uebergangsmenge durch die diesjährige inländische Ernte unsere Versorgung sichergestellt.

Auch die im Auslande böswillig verbreiteten Meldungen, daß bei uns mit einer Fleischverknappung zu rechnen sei, sind nicht wahr. Im amtlichen Organ des deutschen Fleischerhandwerks wird festgestellt,

daß in den ersten Monaten des Jahres 1935 12 v. H. mehr Rinder geschlachtet wurden als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auch der Auftrieb von Schlachtieren auf den Märkten ist um 6 v. H. größer als im Vorjahre. Es ist also gerade das Gegenteil einer Verknappung festzustellen.

Auf der Leipziger Herbstmesse, die Ende August stattfand, haben genug Ausländer Gelegenheit gehabt, die über Deutschland verbreiteten Lügen widerlegen zu sehen und die Wahrheit zu erfahren. Rund fünftausend ausländische Gäste haben als Einkäufer diese größte deutsche Warenschau besucht. Deutsche Waren sind also immer noch in der Welt gebührend geschätzt.

Um den ausländischen und anderen Besuchern der Leipziger Messe ein wahrheitsgetreues Bild von dem Stand der deutschen Wirtschaft, über die Geldbeschaffung für unsere Arbeitsschlacht und die deutsche Finanzwirtschaft zu geben, hielt unser Reichsfinanzminister eine sehr bedeutende Rede, in der er zum Schluß treffend sagte: „... Wir würden wahrhaftig die geschichtliche Größe der uns gestellten politischen Aufgabe gewaltig unterschätzen, wenn wir glaubten, sie ohne Opfer und Schwierigkeiten erreichen zu können. Wir würden uns aber auch der Größe der uns gestellten Aufgabe unwürdig zeigen, wenn wir nicht gewillt wären, mit aller Anspannung unseres Willens und unseres in Deutschland nun einmal nicht geringen Könnens der Schwierigkeiten Herr zu werden.“

Wir glauben nun durch die Belebung und Ordnung unserer deutschen Wirtschaft auch einen Beitrag zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft geleistet zu haben. Wir glauben auch, daß die gewaltige Kraftanspannung

Auch die Beschäftigung in der Landwirtschaft ist günstig. Der Bauer hat bessere Einnahmen als früher. Der Reingewinn der deutschen Landwirtschaft wird für das letzte Jahr auf rund drei Milliarden Reichsmark gegen 2½ in 1933 und 1½ Milliarden im Jahre 1932 geschätzt.

Nachdem nun fast überall die Getreideernte eingebracht ist, lassen sich die Erträge besser übersehen. Sie sind im ganzen gesehen besser als im Vorjahr. Wir haben in diesem Jahre an Brotgetreide (Roggen und Weizen)

des deutschen Volkes, jeden Deutschen wieder in Arbeit zu setzen und ihm ein menschenwürdiges, der Kulturhöhe unseres Volkes angemessenes Dasein zu schaffen, die denkbar stärkste Friedensgarantie bedeutet. Und wir glauben auch, daß der Führer und Kanzler dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft den stärksten Dienst durch seine große Friedensrede geleistet hat. In dieser Entwicklung zum Frieden und zu gemeinsamer Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet ist die Leipziger Messe stets eine wichtige Etappe; bietet sie doch allen in- und ausländischen Besuchern eine Schau deutscher Wirtschaftskraft und deutscher Arbeitsleistung und den Beweis, daß diese nicht gesunken, sondern unter nationalsozialistischer Führung zu stärkster Wirksamkeit gelangt sind."

Das ist die Wahrheit über Deutschland! Hoffentlich weiß sie das Ausland endlich zu würdigen.

## Arbeiteriedlungen in der Sowjetunion

Wenn eine Arbeiteriedlung im Jahre 1933 gebaut wurde, so müßte man eigentlich annehmen, daß die dort wohnende Bevölkerung sich in den nach „modernsten technischen Gesichtspunkten“ errichteten Häuserblocks wohlfühlt. Das gerade Gegenteil ist in der an der Leningrader Peripherie vor zwei Jahren entstandenen Arbeiteriedlung auf dem sogenannten Troitzker Feld der Fall. Hier wohnen 9800 Menschen, die sich von ihren zuständigen Verwaltungsinstanzen wie völlig verlassen und vergessen vorkommen. Das Organ der Roten Gewerkschaften bringt einen Bericht über die anfangs Juli 1935 dort herrschenden Zustände. — Ein großer Teil der Häuser hat keinen Verputz erhalten, in vielen Wohnungen sind die Fußböden bereits faul geworden, die Dampfheizung funktioniert sehr schlecht, Wasserleitung und Kanalisation werden oft schadhast. Das Wasser in den Wasserleitungsrohren besitzt in jener Siedlung die Eigentümlichkeit, daß es nur noch im zweiten Stockwerk fließt. Bei stärkeren Regenfällen steigen die Abwässer aus den Kanalisationsrohren und erfüllen die ganze Siedlung mit ihrem üblen Geruch. Nachts sieht man auf der Straße keine Hand vor den Augen, denn es gibt keine Beleuchtung. Im Frühjahr und Herbst muß man durch knietiefen Schlamm waten, weil die Straßen nicht gepflastert sind.

Als besonderes Charakteristikum, wohl einzig in seiner Art, hat der Umstand zu gelten, daß sich mitten in der Stadt, unmittelbar neben dem Häuserblock Nr. 6 eine — Schweinefarm mit zweihundert Schweinen befindet. Sie gehört der Fabrik „Bolschewik“, und der Fabrikdirektor, zugleich Mitglied des Leningrader städtischen Parteikomitees, versprach schon vor längerer Zeit feierlich, die Arbeiteriedlung in einen kultur-gemäßen Zustand zu bringen. Daß dabei in erster Linie die Schweinefarm anderwärtig untergebracht werden müßte, ist inzwischen wieder in Vergessenheit geraten. Eine Reihe Leningrader Organisationen, deren Aufgabe es ebenfalls ist, „Kultur um sich herum zu verbreiten“, kümmert sich nicht die Spur um diesbezügliche genaue Anordnungen der zuständigen Behörden.

Vor der gemeinsamen Waschküche stehen die Hausfrauen oft von früh 6 Uhr bis spät abends Schlange und können noch froh sein, wenn sie nicht unverrichteterdinge wieder abziehen müssen. Dasselbe Bild spielt sich vor dem Trockenraum ab, zumal der über den ganzen Block sich hinziehende Speicher wegen seines sehr starken Durchzuges den Frauen für diesen Zweck zu gefährlich erscheint. Der Leningrader Sowjet hat für den Bau einer besonderen Waschanstalt schon 380 000 Rubel (!) verwendet, aber in diesem Jahre wird dieselbe nicht mehr fertig werden. Fast in allen Wohnungen sind zu allen übrigen Unnehmlichkeiten auch die Aborte nicht in Ordnung.

Als die Siedlung gebaut wurde, versprachen alle möglichen Organisationen, sich um die Lebensmittelversorgung zu bemühen, und jetzt gibt es in der ganzen Siedlung, mit Ausnahme eines einzigen kleinen und obendrein noch schmutzigen Lädchen, keine Möglichkeit, die täglichen Nahrungsmittel zu erstehen, so daß die Hausfrauen erst einen weiten Weg machen müssen. Trotzdem fünfzig Prozent der in der Siedlung wohnenden Arbeiter in der Fabrik „Bolschewik“ beschäftigt sind und trotzdem die Fabrik aus ihrer Gefolgschaft mehr als fünfzig Mitglieder im Leningrader Stadtsowjet sitzen hat, ist es doch noch nicht gelungen, alle jene oben angezeigten Mißstände nur in etwa zu beseitigen. — Die Unmasse von angeblich verantwortlichen Stellen, das häufige Gegeneinanderarbeiten, Mangel an Organisation, ein haarsträubender Bürokratismus, endlose Palawers mit ihren Unmassen von Resolutionen lassen die Arbeiteriedlung auf dem Troitzker Feld in Leningrad selbst zusehen, wie sie aus einem zweifellos nichtkulturmäßigen Zustand in einen mehr kulturmäßigen hinüberwechelt.

Handelt es sich in obigem Falle wenigstens um eine trotz aller Unvollkommenheiten fertige Siedlung, dann sind die Bemühungen der Bergwerksverwaltungen des Donkohleengebiets, durch Wohnungsbau einen seßhaften Arbeiterstamm zu erhalten, aus den ersten Ansätzen noch nicht heraus. Auf den Schachtanlagen der Matejewer Kohlentrufts sollen 119 Einzelhäuser gebaut werden, und an achtunddreißig hat man gerade erst begonnen. Der Schacht Nr. 1 soll dreiunddreißig Häuser erhalten, das Baugeld ist greifbar, aber es gelang nur, neunzehn gelernte Bauarbeiter anzuwerben. Um diese wenigen Leute zu Akkordleistungen anzuspornen, wurde für sie sogar eine Prämie, bestehend aus Möbeln, ausgeschrieben. Als dieselben sich ans Werk machten, ergab sich, daß es an Baumaterial (Steinen, Sand usw.) fehlte, und der Arbeitseifer schlug in das Gegenteil um. Es fehlt eben auf der ganzen Linie jenes Etwas, um das sich der Bolschewismus schon siebzehneinhalb Jahre abmüht.

## Der Nürnberger Reichsparteitag

Der Reichsparteitag erfüllt schon jetzt die Sinne und Herzen des deutschen Volkes. Seitdem die vorjährige Nürnberger Festwoche verklungen ist, kann die NSDAP. auf eine weitere innere Festigung und fortschreitende Erfolge auf fast allen Gebieten der Politik und Wirtschaft zurückblicken.

Der Ausbau der deutsch-polnischen Beziehungen, der Abschluß des deutsch-englischen Flottenvertrages, die Wiederherstellung unserer Wehrfreiheit und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Arbeitsdienstpflicht, die weitere in der Welt beispiellose erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und vieles andere — das alles sind die äußeren Merksteine, die am Wege vom vorigen zum jetzigen Parteitag stehen.

Was aber noch wichtiger ist: Das deutsche Volk steht in seinem ganzen Staatsdenken und in seiner inneren Auffassung über die neue Gestaltung des Reiches vor einem entscheidenden Wendepunkt. Aus dem staatspolitischen Denken des deutschen Volkes hat sich so etwas wie eine Volksordnung entwickelt, welche sich auf die nationalsozialistische Weltanschauung gründet. Sie bedeutet in erster Linie die Überwindung des liberalistischen Einzeldenkens durch ein neues Gemeinschafts- und Ganzheitsdenken. Diese Ordnung ist keine „Staatsverfassung“ im herkömmlichen Sinne mehr, sondern eine umfassende nationalsozialistische Volksordnung, eine Gesamtordnung des völkischen Gesamtlebens, die Verfassung des deutschen Volkes. Träger und Vollstrecker einer Weltanschauung können aber immer nur Menschen sein, die von dieser Weltanschauung restlos durchdrungen und erfüllt sind. Es ist daher eine weltanschauliche und eine staatstragende organisierte Gemeinschaft notwendig. Diese Gemeinschaft ist die NSDAP. Für sie gibt es keine wichtigere Aufgabe, als durch Auslese und Zucht einen in rassistischer Hochwertigkeit, in Haltung, Denken und Fühlen, in Ehrbewußtsein und persönlicher Sauberkeit, Charakterfestigkeit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, in Tapferkeit und Mut, Disziplin und Einordnung einheitlich geformten Menschentyp als staatstragende Schicht zu schaffen. Damit soll keine soziale Oberschicht oder bevorrechtigte Kaste geschaffen werden. Nicht Vorrecht und Vergünstigung können das Merkmal dieser staatstragenden Schicht sein, sondern nur höchste Verpflichtung und Verantwortung gegenüber dem Volksganzen. Die besondere staatspolitische und völkische Mission der Partei ist die Sicherung der politischen und weltanschaulichen Einheit der Nation. Sie wird zum Wächter des Reiches, der seine Macht sichert und stärkt. Ihre Stellung im Reichsneubau wird so auszugestalten sein, daß sie diesen zentralen und lebenswichtigen Aufgaben gerecht werden könne. Das neue Reich ist nicht mehr bloß ein Rechtsstaat, wie ihn die alte Staatslehre so gern in Gegensatz stellte zum Macht- oder Polizeistaat, sondern es ist der auf deutscher Sittlichkeit beruhende Weltanschauungsstaat.

\* \* \*

Mit dieser neuen Gesinnung gewappnet, geht das deutsche Volk in diesem Jahr nach Nürnberg zum Parteitag. Es ist der Parteitag der Freiheit. Ihm kommt daher eine ganz besondere Bedeutung zu. In gewaltigen Feierstunden hält die Partei Rückschau auf das Geleistete und Ausschau auf die kommenden Aufgaben. Es sind die Tage der Rechenschaftsablegung und des politischen Ausblicks.

Im Mittelpunkt der Rückschau steht das gewaltige außenpolitische Werk Adolf Hitlers, gekrönt durch die Wiedererringung der deutschen Wehrfreiheit.

Es tritt hinzu das große sozialistische Ereignis der Gründung des Reichsarbeits- und Wirtschaftsstaates, dem so bedeutungsvollen Stein im Werk der Zusammenführung der Klassen.

Gleichzeitig aber wird man in Nürnberg der Reichsfeinde gedenken, die in und außerhalb Deutschlands immer noch versuchen, Mienen an die innere Einheit der deutschen Nation zu legen.

Der Parteitag der Freiheit wird in seinen Demonstrationen, die die Stärke und Einheit Deutschlands vor aller Welt erweisen, eine Antwort an alle jene sein, die da glauben, jemals das deutsche Volk wieder in die Hölle des Hasses und der Selbstzerfleischung zurückstoßen zu können.

Diejenigen, die in Moskau sitzen und in allen Ländern der Erde die Brandsadef des Bürgerkrieges entzünden wollen, diejenigen, die in gemeiner Hege gegen das nationalsozialistische Deutschland die Völker mit Blindheit zu schlagen versuchen oder diejenigen politischen Wühler, die vergeblich ihre dunklen Mächenschaften von anno dazumal wiederholen wollen — sie alle mögen in Nürnberg den Beweis der Ausichtslosigkeit ihrer verbrecherischen Bemühungen erblicken.

Denn hier in Nürnberg marschiert die Partei, hier zeigt sie, wie sie selbst mit ihrer Aufgabe wächst, wie sie dem Begriff der politischen Führung Blut und Leben gibt und ihn im Volk verankert.

Die Dunkelmänner werden sehen, daß der einzige Erfolg ihres Treibens es war, den Kampfgeist der Partei angefaßt und ihren Willen gesteigert zu haben — einen Kampfgeist und einen Willen, der in der nationalsozialistischen Weltanschauung begründet ist und im Stolz auf das gewaltige Werk des Führers sein stärkstes Fundament hat.

Deutschland wird in Nürnberg den tiefen Sinn des nationalsozialistischen Staates neu erstehen lassen, die Kräfte zeigen, die aus dieser sinnvollen Staatsgestaltung der Nation erwachsen — und damit die treffendste Antwort denen geben, die die Feinde dieses Staates sind, weil er ihnen das Handwerk gelegt hat.

# Neben der Reichsautobahn

Von Dipl.-Ing. Bödeler

## Die Sorge für den Arbeitskameraden

Am 17. Dezember 1934 wurde das Autobahnlager Werbellin feierlich eingeweiht. Heute stehen bereits über siebzig dieser Musterlager an den Baustellen der Reichsautobahn, und bald wird es an den Straßen Adolf Hitlers keine Unterkunft mehr geben, die an die traurigen Baracken früherer Zeit erinnert.

In aller Stille ist hier etwas entstanden, ebenso neuartig wie die Autobahn selbst und nicht weniger berufen, für die Zukunft vorbildlich zu wirken: Die planmäßige Sorge für den Arbeitskameraden, der fern seiner Häuslichkeit schaffen und in der Nähe der Baustelle Quartier beziehen muß.

Da die Autobahn vielfach bisher wenig erschlossene und dünn besiedelte Gebiete durchquert, bestand gerade hier die Notwendigkeit, in bisher nicht gekanntem Ausmaß für Unterkunft an der Baustelle zu sorgen. Noch im Herbst vorigen Jahres wurden in wenigen Wochen die unzulänglichen Unterkünfte durch hochwertige Lager nach den vom Arbeitsdienst entwickelten Normen ersetzt. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat in kameradschaftlicher Weise ihre reichen Erfahrungen zur Verfügung gestellt und die technischen Voraussetzungen für den sofortigen Aufbau der ersten Lager geschaffen. Auf Grund der Erhebungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“, auf dessen Anregung damals die Bearbeitung der

Unterkunftsfrage zurückging, verfügte der Generalinspektor Dr. Todt ihre Verteilung und ließ, gemeinsam mit den Obersten Bauleitungen und mit dem obengenannten Amt, alle verbleibenden Unterkünfte überholen.

Um eine sofortige Beschaffung der Ersatzlager zu ermöglichen, stellte die Deutsche Arbeitsfront im Auftrage des Führers die nötigen Geldmittel zur Verfügung.

Im Anschluß an diesen ersten Schritt richtete die Direktion der Reichsautobahnen eine besondere Dienststelle zur laufenden Bearbeitung der gesamten Unterkunftsfragen ein: die „Zentrale für Unterkunft“, die in enger Fühlung mit der Deutschen Arbeitsfront Vorbildliches geleistet hat.

Noch bevor die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes für Unterkunft bei Bauten herauskamen, wurden die im Herbst aufgestellten Lager allen Unternehmerverträgen, soweit sie sich auf das Vorhalten von Unterkunft bezogen, zugrundegelegt. Die Erkenntnis, daß im nationalsozialistischen Staat die Unterbringung der Mitarbeiter, d. h. die Sorge für ihr körperliches und geistiges Wohl nicht Gegenstand eines Wettbewerbs-Angebotes sein

darf, hat hier also insofern schon eine praktische Auswirkung gefunden, als eine für alle Firmen bindende, feststehende Kalkulationsgrundlage geschaffen wurde. Daneben ist die Möglichkeit vorgesehen, die durch die „Zentrale für Unterkunft“ beschafften Lager an den Unternehmer zu ver-

Der Generalinspektor  
für  
das deutsche Straßenwesen

Dr.-Ing. Fritz Todt  
an die deutsche Jugend:



*Kämpfen bauen wir für die  
kommende Generation; vergesst nicht,  
daß wir mit eurer Arbeit in späterer  
Zeit bayerns Zukunft*

*Guie Giller  
K. Ing. Todt*

Diese Zeilen widmete Dr. Todt der Ausgabe „Die Straße“ des „Jugendland“, der bekannten Monatschrift, die den Kindern auch unserer Gefolgshafnis angehörigen laufend gegeben wird.

## Vorsicht ist keine Feigheit und Leichtsinns kein Mut!

### Unter der Lupe

#### Volks- und Heimatfest in Bulmke-Hüllen

Gelsenkirchen, den 28. August 1935.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Waren Sie auf dem Heimatfest in Bulmke-Hüllen? Wenn Sie nicht da waren, haben Sie etwas verpaßt! Dieses Fest hatte mit einem Kummelplatz, mit einer Kirmes oder einer ähnlichen Veranstaltung nichts zu tun, es war ein wirkliches Volksfest. Die Kampfbahn des Schalcker Vereins an der Bulmker Straße eignet sich für derartige Veranstaltungen ganz großartig. Die Sache ging bekanntlich von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aus, und die Veranstalter können einen vollen Erfolg buchen. Es wurde ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes, wobei sich überall eine selten schöne Volksgemeinschaft offenbarte.

Diese Fülle! Die Kampfbahn, die im Schmut großer Hafentrußfahnen prangte, war schnell von Besuchern, die von nah und fern kamen, dicht umsäumt. Die Kapelle des Schalcker Vereins und ein Lautsprecher sorgten für Unterhaltung, so daß die Zeit bis zum Beginn der Veranstaltung keinem zu lang wurde. Dann rückten die mitwirkenden Vereine und die Kinder des Bundes der Kinderreichen an, geführt von den Spielmannszügen des NSKK und des Schalcker Vereins.

Der Vertreter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ begrüßte die Anwesenden, und dann wickelte sich das Programm reibungslos ab. Unser Alters- und Invalidenwerk hatte einen vortrefflichen Sprechchor gestellt, der die Strophen der Dichtung „Arbeiter sind wir alle“ mächtig schallend erklingen ließ. Von der Turn- und Spielgemeinde (TuS.) Schalcker Verein führten Schülerinnen einen ungemein farbenprächtigen Fahnenreigen auf, dessen Gewandtheit und Ergrattheit von viel Mühe zeugte. Die Übungen der Jungen am Rasten standen dem Reigen nicht nach. Reizend waren ebenfalls die Freiübungen mit den blauweißen Fähnchen, die von den Mädchen vorgeführt wurden. Turnerei und Leibübungen, kurz,

Sport, haben immer schon ihre Pflege gehabt, aber es fällt dem aufmerksamen Beobachter doch auf, daß die Sache heute mit viel Liebe und mit mehr Freude gemacht wird. Dieser Jugend gehört die Zukunft, weil sie gesund und froh und sich ihres Wertes bewußt ist. Man konnte seine helle Freude daran haben, wie die Kleinen sich mit Scherz und Übermut in „ihrem“ Lager vergnügten.

Abwechslend boten sich bunte Bilder, die helle Begeisterung auslösten. Keulenübungen der Turnerinnen, Turner mit Freiübungen und Ballspielen, weißgekleidete Mädchen, die anmutig tanzten, alles das gab ein selten schönes buntes Bild. Aber was war das alles gegen die Begeisterung, die die Volkstänze auslösten! Es ist schwer zu sagen, ob die Tanzgruppe des Ost- und Westpreußenvereins in ihrer schmucken Tracht oder die Bayern besser gefielen. War der Polka-Mazurka oder der Schuhplattler wirkungsvoller und schöner? Sinnig dagegen und glücklich angepaßt erklangen die Volkslieder der hessischen Trachtengruppe. Das Programm war sehr reichhaltig. Kaum waren die Volkstrachten weggetreten, als auch schon die Turnerei wieder einstrang. Ziu-Zitsiu, Hindernislaufen, sehr gute Leistungen am Barren, Faustballspiele und Fußball, das alles ergab ein prächtiges und vielseitiges Bild sportlichen Könnens. Wenn man die Reichhaltigkeit der Spielfolge betrachtet, die Turnerei, die Vorführungen der Tanz- und Spielscharen, umrahmt von einwandfreier musikalischer Unterhaltung — an der auch das Bandoneonorchester „Fidelio“ großen Anteil hatte — nicht zu vergessen die schönen Darbietungen der vereinigten Chöre Bulmke-Hüllen, so kann man wirklich von einem glänzend durchgeführten Volksfest sprechen. Wenn alles so beifallsfreudig aufgenommen wurde, so ist dies ein Beweis dafür, daß solche Feste das beste Mittel sind, den Gedanken echter Volksgemeinschaft zu fördern. Der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mag die tiefe Zufriedenheit über das Gelingen dieses Heimatfestes der beste Dank sein. Das Programm und die Abwicklung konnten jeder Kritik standhalten.

Und wenn man einmal die vielen Kinder fragt, wie es ihnen auf dem Volksfest gefallen hat, dann werden sie sicherlich sagen, daß sie sich schon jetzt auf das nächste Fest freuen. Wenn Kinder das sagen können, werden sie

mieten. Ohne daß den Betriebsführern hierdurch die „Sorge um das Wohl der Gefolgschaft“ abgenommen ist, wird ihnen die besonders dann manchmal schwer tragbare Belastung der ersten Anschaffung erspart, wenn er über die spätere Verwendbarkeit ohne Ueberblick ist. Die Autobahn selbst dagegen ist in der Lage, ihre eigenen Lagerpläne nach dem fortschreitenden Bauprogramm immer wieder zur Verfügung zu stellen. Die Anschaffungskosten der neuen Lager, die von der soliden Holzkonstruktion bis zum Löffelstiel glänzend durchgearbeitet sind, liegen natürlich höher als diejenigen der früheren provisorischen Unterkünste, die dafür mit der Gesundheit der Arbeiter bezahlt wurden. Aber auch kaufmännisch gesehen tritt bei Wiederverwendung keine höhere Belastung auf, da ja die leichte Verletzbarkeit der in Tafelbauweise — nach den Normen der Reichsleitung des Arbeitsdienstes — errichteten Lager gestattet, die Abschreibung auf eine größere Zeitspanne zu verteilen. Es ist zu erwarten, daß sämtliche Behörden, denen derartige Baustellen unterstehen, eine ähnliche Lösung finden. — Es handelt sich aber nicht nur um die Erstellung baulich guter Lager. Es gilt, in diesen aus einer Vielzahl von Arbeitskameraden eine wirkliche Werks- und Wohnkameradschaft zu bilden. Diese Aufgabe hat in jedem Lager ein vollamtlicher Lagerführer, dem bei größeren Gefolgschaften Unterführer zur Seite stehen, zu erfüllen. „Der Lagerführer muß das Vertrauen der Partei besitzen, sich durch vorbildliche menschliche Eigenschaften auszeichnen, Führerfähigkeiten haben und nach seinem bisherigen Lebenslauf die Gewähr bieten, daß er eine Gemeinschaft arbeitender Volksgenossen aus den verschiedensten Berufen leiten kann.“ Diese Worte aus der Dienstankündigung für die Autobahn-Lagerführer lassen ihre verantwortungsvolle Aufgabe erkennen. — Kamerad, Berater, Küchenchef, Verwalter und Hüter der Gemeinschaft vor unsauberen Elementen, all das und noch viel mehr muß der Lagerführer sein.

Die planmäßige Feierabendgestaltung, wie sie mit tatkräftiger Unterstützung der NSG. „Kraft durch Freude“ betrieben wird, zu schildern, würde hier zu weit führen. Ein nicht unwesentlicher Teil der Pflichten des Lagerführers, wie schon angedeutet, ist daneben die Sorge für den Magen jedes Lagerbewohners. Der unerfreuliche Zustand, daß die Verantwortung für die Verpflegung auf oft zweifelhafte Kantinenpächter übertragen oder daß sogar die gesamte Lagerbewirtschaftung einschließlich der Erstellung der dazugehörigen Baulichkeiten Brauereien überlassen werden mußte, ist heute schon in den meisten Fällen durch Einführung der

Gemeinschaftsverpflegung behoben, bei der unter Aufsicht des Lagerführers jeder eingezahlte Pfennig der Gefolgschaft wieder zugute kommt.

So begnügt sich der Nationalsozialismus nicht damit, technische Höchstleistungen zu erzielen. Die Arbeit „neben der Autobahn“ ist für ihn nicht weniger wichtig: Die Sorge um den letzten Volksgenossen, der dies Werk vollenden hilft.

## Mensch und Maschine

„Endlich haben wir's geschafft!“ — „Gott sei Dank!“ — „Weiter hätte ich auch nicht mehr gekonnt!“ — Das waren so die Ausrufe, die man überall vernehmen konnte, als wir nach sechsstündiger anstrengender Wanderung endlich die Bahnstation erreichten. Gleichgültig und mechanisch bestiegen wir das Abteil, warfen unsere Rucksäcke ins Gepäck und fielen auf die Bank. Ein Pfiff — ein Ruck — der Zug setzte sich in Bewegung. Wir „fuhren nach Hause“. Oder hätte es auch anders sein können? Nein, es war alles so selbstverständlich.

Ich stand am offenen Fenster und fühlte mein heißes Gesicht. Ein rötlicher Hauch der untergegangenen Sonne schimmerte noch am Himmel. Über die Wiesen senkte sich die Dämmerung. Ich geriet in eine andächtige Stimmung. Ein warmes Dankbarkeitsgefühl stieg in mir auf. Ich war so zufrieden, so selig. Jetzt sah ich am Zuge entlang: Er machte eine scharfe Kurve, so daß ich ihn vom Anfang bis zum Ende übersehen konnte. Voran dampfte die Lokomotive. Wie wenig unterschied sie sich von den anderen Wagen! Wie wenig trat sie hervor, und dabei, was für eine Arbeit leistete sie! Wie vielen Hunderten, ja Tausenden von Menschen hatte sie heute vielleicht schon dieselbe Wohltat erwiesen, und wie wenig achtete man es. Hielten wir es nicht für eine Selbstverständlichkeit, am Abend, als

wir müde waren, nach Hause „fahren“ zu können? Und wieder empfand ich es so, als müßte ich der Lokomotive dankbar sein, sie verehren.

Als ich eine Stunde später wieder ans Fenster trat, waren meine Gedanken und Empfindungen so ganz anders. Die Dunkelheit war mittlerweile hereingebrochen. Wir hielten auf dem Bahnhof Neumünster. Auf einem anderen Geleise stand eine andere Lokomotive. Wie sie zischte und fauchte! Dieses schwarze Ungeheuer mit den durchbohrenden Augen, wie es schwitzte, leckte und triefte! Und als wir nachher wieder auf freier Strecke fuhren, da konnte ich keine Dankbarkeit mehr empfinden. Ich sah in der Lokomotive nur noch die „Maschine“, etwas „Abhängiges“, das „mußte“. Und zwar als etwas von den „Menschen“ Abhängiges, als etwas von den „Menschen“ Geschaffenes. Und nun galt meine Ehrerbietung und Bewunderung nicht mehr der Lokomotive, sondern den Menschen, deren geniales Werk sie ist.

Hedi Drücker

## Leitspruch der Arbeit

„Es gibt viele Zehntausende unter uns, die die Achtung vor dem einzelnen abhängig machen wollen von der Art jener Arbeit, die er verrichtet. Nein, nicht was er schafft, sondern wie er schafft, das muß entscheidend sein.“

Adolf Hitler

## Gesundheit ist das höchste Gut — Vor Anfall sei stets auf der Hut!

schon ihren Grund dafür haben. Denn wer sieht beispielsweise den freigelegten Dinkel Albert nicht gern? Es war für die Kleinen aber auch wirklich hinreichend gesorgt. Die Luftballons mußten erleben, daß man ihretwegen einen wahren Sturmangriff unternahm, bei dem mancher der bunten Ballons schleunigst reißaus nahm und sich hoch in die Lüfte erhob. Ach, und dann die Kletterstangen mit all ihren nützlichen Sachen, die den kleinen Kletterkünstlern zuzurufen schienen: „Kommt, holt uns!“ Dieser Aufforderung bedurfte es gar nicht einmal, denn bald verichwand ein Teilchen nach dem anderen aus der Spitze, und dann standen beide Stangen „geputzt“ da. Diejenigen aber, die ihrem Ziel zum Greifen nahe waren, aber doch wieder abrutschten, wenn sie die Hand ausstreckten, werden in der Zwischenzeit sicherlich Kletterübungen anstellen, damit ihnen beim nächsten Volksfest nicht noch einmal solch ein „Malheur“ passiert.

Einen anderen Gedanken hatte ich, als ich das Zeltlager des BDM sah. Wer noch immer nicht bekehrt ist, wer da glaubt, sein Junge, sein Mädchen, gehöre nicht in die Hitler-Jugend, der sollte mal einen Einblick tun in ein Zeltlager der deutschen Jugend. Man gehe doch nicht mit Mißtrauen, sondern mit Liebe an unsere geeinigten deutsche Jugend heran. Es soll sich doch jeder etwas sagen lassen, und wenn er es nicht glaubt, soll er sich überzeugen, daß hier bei aller Lebendigkeit und aller Fröhlichkeit Ordnung und Zucht herrschen, wie es kaum zu übertreffen ist. Kein Land der Welt kann so etwas aufweisen.

Nun noch mal zu unserem Heimatfest. Als das offizielle Programm abgewickelt war, kamen alle zu ihrem Recht, sich noch festlich zu betätigen. Es herrschte bei frohem Tanz eine geradezu prächtige Festesstimmung, die der Beweis dafür war, daß wir in einer anderen Zeit leben als vor ein paar Jahren. Wie hat sich das alles gewandelt. Damals gab es ewige Zänkereien und Prügeleien, verbissene Gesichter, denen man die Mutlosigkeit ansah. Auch damals wurden sogenannte Feste gefeiert, sie waren aber auch entsprechend. Nach solchen Festen blieb kaum eine angenehme Erinnerung haften. Heute ist es, als wenn ein drückender Traum vorbei wäre und unser Volk wäre zu frohem Tun erwacht. Vor allen Dingen wächst unsere Jugend unter anderen Ausichten heran.

Eins mögen sich Nörgler und Besserwisser hinter die Ohren schreiben: Wer nicht mitarbeitet und sich nicht mitfreuen kann, liegt daneben. Bestreiten kann kein Mensch, daß es nach zwei Jahren oder zweieinhalb Jahren aufwärts geht, das zeigt sich daran, daß mehr Arbeit geschaffen ist und auch mehr Freude. Daß Schwierigkeiten zu überwinden sind, ist eine logische Erscheinung, wenn es bergan geht. Wissen Sie noch, wie es damals bergab ging? Mehr brauche ich nicht zu sagen.

Fast hätte ich vergessen zu erzählen, daß ich mir beim Volksfest auf dem Schießstand als alter Scharfschütze eine Ehrenscheibe geholt habe und das bei ganz großer Konkurrenz. Von dieser Tatsache bitte ich aber nur so ganz nebenbei Kenntnis zu nehmen.

Die NSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kann stolz sein auf ihr Heimatfest in Bulmke-Hüllen.

Ich bin mit freundlichem Glückauf und Heil Hitler

Ihr Heinrich Sandstrahl.

## Erlebtes

Der Glückliche unterscheidet sich von dem Unglücklichen dadurch, daß er am Abend eines Sonntags sagt: „Das war ein Feiertag!“ — Jener aber: „Wieder ein Feiertag vorbei!“

\* \* \*

Das härteste für ein Kind ist es, wenn es Partei nehmen muß für eines seiner Eltern. Sein Leben ist von vornherein vergiftet.

\* \* \*

Ein Kind lebt in seiner Traumwelt. Es ist kein Lügner, wenn es äußere Erlebnisse in seiner Phantasie nach seinen Wünschen erzählt.

\* \* \*

Eine Mutter, die immer nur verbietet und erziehen will, züchtet direkt die Lüge, denn auch ein Kind hat sein eigenes „Ich“.

# Mit „Monte Sarmiento“ auf Nordlandsfahrt

Ein „Kraft-durch-Freude“-Urlaubserlebnis, berichtet von Walter Philipp, Ausbildungswejen

(Schluß)

Mittwoch, 24. Juli: In aller Herrgottsfrühe weckt der Kammersteward die noch durchweg müden Schläfer, als unser Schiff Bergen erreicht. Nur wenige sind — entgegen ihrem am Tage vorher gefaßten Vorsatz — nicht dazu zu bewegen, aufzustehen. Alle anderen aber, die oben das Deck füllen, werden es nie bereuen, an diesem Tage so früh aufgestanden zu sein. Terrassenförmig steigt das Häusermeer der alten von hohen Bergen umgebenen Hansestadt auf. Die Sicht ist vollkommen klar. „So ungefähr stelle ich mir Neapel oder Rio de Janeiro vor“, sagt ein junges Mädchen neben mir halb träumerisch. Nun, da wird ja wohl noch ein Unterschied sein. Immerhin stimmt ein anderer Urlauber damit überein, daß der Blick auf Bergen bisher das schönste Erlebnis auf unserer Seereise sei. Uebrigens ist der Himmel auf diese wundervoll gelegene

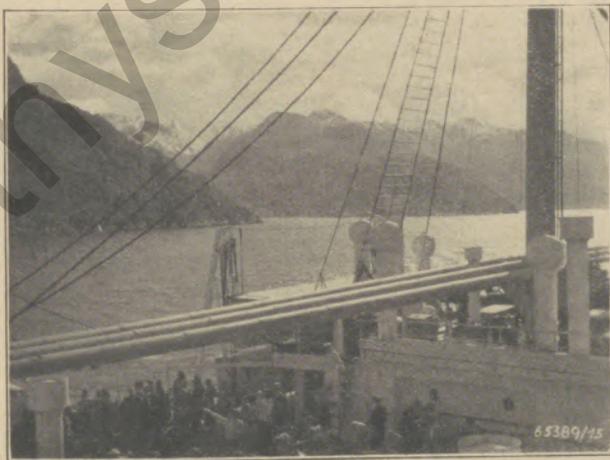


Hafen von Bergen

Stadt nicht gut zu sprechen. Es regnet hier 370 Tage im Jahr. Die Kinder kommen deshalb schon gleich in Regenmänteln zur Welt. Selbstverständlich hat sich bei unserem Besuch das Wetter anständig benommen.

Durch den Hjelte-Fjord geht es in den größten norwegischen Fjord, den Sogne-Fjord. Er ist bis zu 1300 Meter tief und seine ihn einschließenden Berge erreichen fast 2000 Meter Höhe. Von nun an erleben wir das norwegische Märchenland. Das Wetter entwickelt sich so, daß schönster Sonnenschein sich abwechselnd mit prasselndem Regen. Wir begegnen einem holländischen Dampfer mit fünfhundert Schulkindern an Bord. Die Kinder winken jubelnd zu uns herüber. Kurz nach Mittag erreichen wir bei Bangsnes das Frithjof-Denkmal, ein Geschenk Deutschlands im Jahre 1913 an Norwegen. Die Berge zu beiden Seiten tragen hier noch im Juli Schnee. Einige Leute unter uns bestreiten dies hartnäckig. Was die weißen Flecken da oben bedeuten sollen, wissen sie zwar nicht zu erklären, nur, daß es kein Schnee ist, wissen sie ganz sicher. Je weiter uns nun der Fjord ins Land führt, um so schmaler und schöner wird er und um so höher werden beiderseitig die Berge. Zugleich werden aber auch die merkwürdigen „weißen Flecke“ größer, und bald glaubt es auch der ungläubigste Thomas, daß die uns umgebenden Berghäupter von ewigem Schnee und Eis bedeckt bleiben. Zahllose wilde, breite Bäche stürzen von den Gletschern in ungefasselter Kraft tosend in die Tiefe.

Zuletzt gelangen wir in den Naröfjord, einem kleinen Arm des Sognefjordes. Hier rücken die steilwandigen, annähernd 2000 Meter hohen Berge ganz dicht zusammen und machen ihn dadurch zum wildromantisch-



Im Sogne-Fjord

sten Fjord. Seine Schönheiten zu schildern ist sehr schwer. Ganz winzig und armselig steht der Mensch solchen Naturwundern gegenüber. Das sonst gewohnte Lachen und Scherzen verstummt hier. Undächtig steht alles an Deck. Und gerade jetzt wird zum Kaffeeglasen. So schnell wie hier haben die Stewards im

Speisesaal ihre Gäste nicht wieder verschwinden sehen. Eilig wird die bereitstehende Tasse Kaffee getrunken und verstoßen steckt man sich einige Stückchen Kuchen ein. In wenigen Sätzen geht es wieder hinauf an Deck, um gar nichts zu versäumen. Bei Gudvangen, einem kleinen Orte von nur geringer Ein-



Bangsnes mit dem Frithjof-Denkmal

wohnerzahl, ist der Fjord zu Ende. Herr Ridders versammelt die Urlauber zu einer kleinen Feier um die Lautsprecher. Die Bordkapelle spielt zuerst das Niederländische Dankgebet und dann die norwegische Nationalhymne zu Ehren des Landes, das uns bereitwilligst seine Schönheiten schauen läßt. Die erste Strophe lautet übersetzt:

Sa, wir lieben dich, wir alle,  
Wie du steigt empor,  
Land, umkränzt vom Felsenwalle,  
Drin sich's Meer verlor.  
Ja, wir lieben dich und denken  
Unserer Ahnenwelt;  
Und die Saganacht leis senket  
Träume uns aufs Feld.

(Björnson)

Nachdem die norwegische Nationalhymne verklungen ist, gedenken wir des Mannes, der unser Vaterland, unser Deutschland, zu neuem Leben erweckt hat und der es uns erst ermöglichte, daß wir eine solche herrliche Nordlandsfahrt erleben dürfen. Voller Dankbarkeit bringen wir ein donnerndes „Sieg-Heil“ auf Führer und Vaterland aus, das in hundertfachem Echo in den Bergen widerhallt. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied bilden den Abschluß dieser ernstern, erhebenden Feier.

Mittlerweile hat sich unser Schiff vorsichtig in dem schmalen, schwierigen Fahrwasser um seine Achse gedreht und tritt nunmehr unter den Klängen des Badenweiler Marsches die Rückreise an. Später, im Sogne-Fjord, begegnet uns noch einmal der „A.D.F.“-Dampfer „Der Deutsche“, der stürmisch von uns begrüßt wird. Gegen 19 Uhr passieren wir Balholmen, eine der reizendsten norwegischen Städte. Hier steht vor seinem Haus am Ufer der norwegische Maler Prof. Hans Dahl, ein großer Freund der Deutschen, und winkt eifrig zu uns herüber.



Die „Monte Sarmiento“ im Naröfjord

Im übrigen — um einmal kurz abzuschweifen — ist das Leben auf unserem Schiff weit kurzweiliger, als es sich manch einer vorstellt. So liegt beispielsweise neben unserer Kammer eine Spielschar schon etwas älterer Hitler-Jungen. Alles prächtige Kerle aus Pommern, die jetzt ihre vierte Nordlandreise auf der „Monte Sarmiento“ mitmachen. Sie sind durchweg gute Musiker und vorzügliche Sänger. Nach dem Kaffee musizieren, singen und tanzen sie — im Verein mit einigen BDM-Mädels — bei ungünstigem Wetter oben in der geräumigen Halle. Diejenigen, die zuerst aus dem Speisesaal kommen, sind die Glücklicheren und belegen schleunigst die verfügbaren Plätze. Die beiden anderen Gruppen müssen sehen wie sie unterkommen. Die Spielschar hat es fertiggebracht, uns Ur-

laubern schon eine ganze Reihe schöner alter Volkslieder beizubringen. Reicher Beifall ist immer der Dank dafür. Bei gutem Wetter wird draußen auf dem Vorschiff musiziert und getanzt. Schöne, alte Volkstänze kann man hier lernen. Wir haben einmal hoch oben über der Kommandobrücke gestanden und uns aus der Vogelperspektive die Volkstänze angesehen. Man kann dabei Tränen lachen. Unter den Tänzern sieht man immer einige, die lernen es nie, andere überhaupt nicht. Von der 76jährigen „Oma“, die überall dabei ist, kann sich manch einer unter dem Jungvolk



Bucht von Balholm

„eine Scheibe abschneiden“. Ueberhaupt tanzt Oma abends, bis die Kapelle einpackt, mit staunenswerter Lebendigkeit noch Walzer links und rechts herum. — Unser Original auf dem Schiff ist „Anton“, wie es heißt, ein Oberkellner aus Buer. Er präsidiert, wenn die Musik abends zum



Hardangerfjord

Tanz unter Deck aufspielt, im Vorderschiff bei der „Lindenwirtin“. Hier, an rauhen Tischen, umgeben von weinseligen Bildern und kernigen Sprüchen, ist er in seinem Element, während er sich in dem vornehmen „Milljö“ der Halle und des



Fjordpartie

hinteren Speisesaal eine junge Vortragskünstlerin, ein vorzüglicher Sänger und eine sehr talentierte Sängerin auftreten. Die Sängerin werde ich wohl bald wiedersehen und singen hören können, sie ist nämlich für unser neugegründetes Helgenkirchener Stadttheater verpflichtet. — Wer besonders abendteuerdurstig und witzbegierig ist, muß sich an die Stewards halten. Er kann sich von ihnen ruchlose Dinge aus Lissabon, Rio und Schanghai erzählen lassen. Sollte sich alsdann ein starker Drang zum Schießen einstellen, so kann im Vorschiff auch dieser Leidenschaft geströmt werden. Bei unruhiger See ist aber sogar für die Scharfschützen nur schwer etwas zu gewinnen.

Der vielbeschäftigteste Mann auf dem Schiff ist ganz ohne Zweifel der Bordphotograph. Obwohl fast jeder zweite Urlauber selbst eine Kamera bei sich trägt, hat er alle Hände voll zu tun. Er knipst förmlich aus allen Lagen und alles, was ihm vor die Linse kommt.

Als wir Donnerstag früh geweckt werden, fahren wir bereits im Hardanger-Fjord, der im Vergleich zum herben Sognefjord Majestät und Lieblichkeit vereint. Ganz wundervoll ist die letzte Strecke im Eidfjord, wo eine Sardinenflotte bei der Arbeit ist. Bei Ulvik endet der Fjord. Nachdem wir mit einem dort vor Anker liegenden großen englischen Frachtdampfer Grüße ausgetauscht haben, dreht unser Schiff, um die Heimreise anzutreten. — Vormittags hielt Herr Rietmer einen überaus interessanten Vortrag über Norwegen. Er erzählte von der Entstehung Norwegens und seiner Fjorde und dem unermesslichen Segen des Golfstromes. Die warmen Wasser des Golfstromes verhelfen Norwegen dazu, daß es trotz seiner hohen geographischen Lage ein sehr mildes Klima hat. Daher kommt es, daß in der nördlichsten Stadt, Hammerfest, noch die Kartoffeln reif werden. Auf den gleichen Breitengraden in Sibirien oder anderswo ist die Erde das ganze Jahr hindurch vereist. Im Hardanger sinkt z. B. die Temperatur im Winter selten unter Null, und weil Küste und Fjorde das ganze Jahr hindurch eisfrei bleiben, kann der Fischer immer seinem Beruf nachgehen. „Unsere täglichen Fische gib uns heute“, heißt es im norwegischen Vaterunser. — Norwegen ist mit seinen 2,8 Millionen Einwohnern das am dünnsten besiedelte Land Europas. Während bei uns im Durchschnitt 128 Menschen einen Quadratkilometer bewohnen, sind es dort nur acht. Die Norweger haben sich ihre Rasse ziemlich rein gehalten, nur in den Städten wohnen einige Juden. Das Volk ist zu über neunzig Prozent evangelisch, und nur ein kleiner Rest ist katholisch. — Besonders gepflegt ist das Schulwesen. Auf abgelegenen Gehöften unterrichten Wanderlehrer. Interessant ist, daß in Norwegen allgemeine Wehrpflicht besteht. Allerdings beträgt die aktive Dienstzeit nur vier bis sechs Monate. — Die nur zu einem Viertel ausgenutzten Wasserfälle liefern außerordentlich billigen Strom. Ungefähr vier Pfennig zahlt der kleine Mann für ein Kilowatt (und das ohne Sondertarif!). Noch viel Interessantes gäbe es vom Lande Peer Gynts zu berichten, wenn unsere Zeitung hierfür mehr Raum böte.

er mit seinem Anhang im Gänsemarsch unter allgemeinem Halloh durch das ganze Schiff gegangen. In seinem „Bau“ sorgt Anton für Lachen ohne Ende, er dirigiert die Musiker und gibt das Zeichen zum Tanzen. Nicht genug damit, hält er zündende Reden an „sein Volk“. So ist es nach seiner Meinung geradezu eine Schande für den, der vom Schiff noch einen einzigen Pfennig wieder an Land bringt. Anton war hierfür ein ideales Vorbild. Ich glaube, er hat auf der Hinreise nicht einmal Helgoland gesehen, da mußte ihn die Bordpolizei als Folge übergroßer alkoholischer Genüsse zu seiner eigenen Sicherheit abführen. Es war nämlich so weit mit ihm, daß er in seinem Uebermut an der Reling herumkletterte, und es fehlte nicht viel, da hätte der Kapitän das Manöver „Mann über Bord“ einmal praktisch erproben können. — Zu ergänzen ist noch, daß allabendlich in der Halle und im

hinteren Speisesaal eine junge Vortragskünstlerin, ein vorzüglicher Sänger und eine sehr talentierte Sängerin auftreten. Die Sängerin werde ich wohl bald wiedersehen und singen hören können, sie ist nämlich für unser neugegründetes Helgenkirchener Stadttheater verpflichtet. — Wer besonders abendteuerdurstig und witzbegierig ist, muß sich an die Stewards halten. Er kann sich von ihnen ruchlose Dinge aus Lissabon, Rio und Schanghai erzählen lassen. Sollte sich alsdann ein starker Drang zum Schießen einstellen, so kann im Vorschiff auch dieser Leidenschaft geströmt werden. Bei unruhiger See ist aber sogar für die Scharfschützen nur schwer etwas zu gewinnen.

Das norwegische Märchenland

Das norwegische Märchenland

Das norwegische Märchenland



Fjord-Landschaft

Das norwegische Märchenland

Das norwegische Märchenland

Das norwegische Märchenland

Der nächste Tag beschert uns schönes Wetter. Wir befinden uns auf dem Skagerrak. Rings um uns her nur Wellen und Meer. Es ist ein eigenartiges Gefühl, wenn man daran denkt, daß hier vor 19 Jahren die größte Seeschlacht aller Zeiten ausgefochten wurde. 6094 englische und 2563 deutsche Helden starben in dieser Schlacht den Seemannstod. Engländerseits sanken 115025 Tonnen und deutscherseits 61180 Tonnen auf den Meeresgrund. Germanen kämpften gegen Germanen!

Wir haben uns ein luftiges Plätzchen über der Kommandobrücke bei den dicken Schornsteinen ausgesucht. Hier oben ist es so schön, daß wir keine Lust verspüren, uns da unten an irgendetwas zu beteiligen. Kein Stäubchen wirbelt in der Luft und keine Fliege oder Mücke plagt hier die Menschen. Auf mehreren Hochern ruhend, läßt es sich wunderschön übers Meer träumen. Heute abend aber, da geht die Sache zum letzten Male rund, da wird noch einmal in allen Räumen mit Ausdauer das Tanzbein geschwungen. Zum soundsovielten Male spielt die Kapelle schon das Lied mit den zwanzig Strophen: Eine Seefahrt, die ist lustig... Beim 18. Vers:

„Auf der Monte Sarmiento“ ist es immer interessant,  
Was sich früher noch nicht kannte, hier in aller Stille fand“

muß die Musik unterbrechen. Es ist ruhbar geworden, daß sich unter uns ein Pärchen verlobt hat. Es wird von der Kapelle aus der Ecke geholt und mit Musik und Händeklatschen zur Tanzfläche geführt, wo beide — übrigens ein schönes Paar — alleine einen Walzer tanzen. — Helgoland liegt längst hinter uns, unser Schiff ist bereits in die Elbe eingelaufen, als sich nach und nach auch die Leuten in ihre Kabinen und Kammern begeben.

Programmäßig kommen wir um 6 Uhr früh in Hamburg an. Wir sind schon so zeitig auf den Beinen, daß wir noch das Anlegemanöver beobachten können. Die Koffer werden gepackt und dann beginnt nach dem Frühstück ein nicht endenwollendes Abschiednehmen. Um 9 Uhr ist kein Urlauber mehr an Bord. Mit der Hochbahn geht es zum Hamburger Hauptbahnhof, wo die beiden Sonderzüge nach Hannover und Münster bald zur Abfahrt bereitstehen. Hier hält „Anton“ noch einmal den Hamburger Hauptbahnhof in Spannung. Die Hannoveraner, die zuerst abfahren, liegen bis zum Bauch aus den Fenstern. Das stürmische Winken kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Abschied allen doch ein wenig schwer wird. Kurz darauf lassen auch wir Hamburg hinter uns und kommen gegen 15 Uhr in Münster an. Weil ein passender Anschluß fehlt, unterbrechen wir in Münster und fahren auf einen Sprung zur Boniburg heraus. Dann aber nimmt gegen abend auch der letzte Teil der Nordlandfahrt in unserer Heimatstadt Gelsenkirchen sein Ende!

Was übriggeblieben ist, und was für immer zurückbleiben wird, das ist ein großes Erlebnis, das uns die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geboten hat, und das sie nach uns noch allen bisher zurückstehenden Volksgenossen vermitteln will.



Am 24. August startete die Gefolgschaft der Mechanischen Werkstatt 1 und II zu einer wohl vorbereiteten Blaufahrt. Pünktlich zur festgesetzten Zeit, gegen 13.30 Uhr, fuhr eine Karawane von fünf erstklassigen, mit fröhlichen Fahrgästen besetzten Omnibussen von den einzelnen Einsteigestationen ab. Nach einer kleinen Umfahrt steuerte nun diese Karawane Steele an, und so langsam wurde es auch dem letzten Fahrteilnehmer klar, daß das Ziel wohl nur das Bergische Land sein kann. Richtig ging es nun auch über die Steeler Ruhrbrücke und nach geraumer Zeit heißt es: „Halt und aussteigen!“ Nach einer Gruppenaufnahme (siehe Bild) zog man nun zu Fuß durch das schöne Asbachtal zu dem von unserem Arbeitskameraden Beschorner mit großer Sorgfalt ausgewählten Ziele. Zu der jetzt eingelegten Kaffeepause standen uns zwei Lokale zur Verfügung, eins mit und eins ohne... Alkohol. Leiblich gestärkt, verschwand man jetzt in Gruppen in den umliegenden herrlichen Waldungen und Höhen. Von den verschiedenen Stellen hatte man eine wunderbare Aussicht ins Bergische Land oder auch nordwärts bis ins



Die Festteilnehmer bei ihrer Ankunft am Ziel

heimatliche Ruhrgebiet hinein. Allzu schnell verstrich bei diesem Lustwandeln die Zeit, denn als um 20 Uhr das verabredete Waldhornsignal ertönte (nebenbei gesagt: vom Kameraden Beschorner wunderbar geblasen!), verließ man nur ungern dieses herrliche Stückchen Natur. Nach und nach traf einer nach dem anderen in dem für die gemütliche Nachfeier vorgesehenen Lokal „Zum Asbachtal“ ein.

Hier wurde die Abendfeier durch unseren Zellenwalter Ebert eröffnet. Nachdem unser Kamerad, Pg. Dipl.-Ing. Kronholz, einige herzliche Worte über die Werkstameradschaft im Sinne Adolf Hitlers gesprochen und ein „Sieg-Heil“ auf den Führer ausgebracht hatte, übernahm nach dem gemeinsam gesungenen Horst-Wessel-Lied Kamerad Vissel die weitere Leitung dieser wohl gelungenen Feier. Kamerad Vissel sorgte nun in seiner bekannten Weise für Humor und Freude. Und jetzt folgten Schlag auf Schlag die schönsten Vorträge. Man muß wirklich staunen, daß in unserer Gefolgschaft von stark hundert Mann soviel künstlerische Kräfte vorhanden sind. Einen hier hervorheben, hieße den anderen zurücksetzen. Zwischen durch ein Tänzchen für alt und jung sorgte dafür, daß auch die Tanzlustigen nicht zu kurz kamen. Wie im Fluge ging die Zeit dahin, und man wäre noch gerne geblieben, als um 23 Uhr das Signal „Richtung Gelsenkirchen“ ertönte. Ueber Erwarten schnell war alles in den Omnibussen verpackt, und mit fröhlichem Gesang ging die Heimfahrt vorstatten.

Zum Schluß sei noch allen, die an dem Zustandekommen dieser ohne jeden Mißton verlaufenen Fahrt mitgewirkt haben, auch an dieser Stelle gedankt. Wenn wir weiterhin, wie an diesem Tage, die Kameradschaft pflegen und uns in den Dienst der großen Gemeinschaft stellen, können wir gewiß sein, im Sinne unseres Führers Adolf Hitler zu handeln und damit auch unser Scherflein zur großen wahren Volksgemeinschaft beitragen.  
Hu. Ku.



### Verwaltungsgebäude Gießerei fährt ins Blaue

Unser Blockwart Kamerad Schneider von der Technik Gießerei, hatte am Samstag, dem 17. August 1935, seine Arbeitskameraden des Verwaltungsgebäudes Gießerei zu einer Fahrt ins Blaue eingeladen. Pünktlich zur angegebenen Zeit war alles zur Stelle. Unser Ziel sollte das Restaurant „Zur schönen Aussicht“ am Baldeneher See sein.

Nach einstündiger Fahrt stiegen wir in Kellinghausen aus, um die letzte Wegstrecke zu Fuß zurückzulegen. Zuerst ging es durch den Schellenberger Wald. So mancher unter uns hat hier erkennen müssen, eine wie herrliche Gegend sich dicht an unsere Stadt anschließt. Am Schellenberger Schloß bewunderten wir die verträumten alten Bauten. Nach einer schönen Wanderung langten wir am Ziele an. Ein herrlicher Blick bot sich uns hier über den Baldeneher See. Zunächst wurde nun Kaffee getrunken und Pflaumenkuchen gegessen, und dann ging es hinüber zu den Vergnügungspätzen.

Nach zweistündigem Aufenthalt brach die Wanderlust wieder durch, und es wurde der Ausbruch beschlossen, um eine Kegelbahn zu besuchen. Hier kam uns die Ortskundigkeit des Kameraden Wallrafen sehr zustatten, denn bald hatten wir das Richtige gefunden. Kamerad Herdic spielte zur Einleitung der ersten Kegelpartie auf dem Klavier den „Einzug der Gladiatoren“, und dann ging's ans Werk. Beim Kegeln selbst konnten die einzelnen Arbeitskameraden ihr Können unter Beweis stellen. Die beiden Jüngsten spielten die Kegelungen. Erfreulich war die Feststellung, daß wir zum Teil gute Kegerler unter uns hatten. Man kam aus dem Staunen einfach gar nicht heraus. Es war direkt bewunderungswürdig, mit welcher Geschicklichkeit die Kugeln gehandhabt wurden. Als die Partie zu Ende war, wurde eine kleine Pause eingelegt. Es herrschte eine fidele Stimmung unter uns.

Wie immer, so ging auch hier die Zeit viel zu schnell herum. Pünktlich wie vorgesehen, war der offizielle Teil um 21 Uhr beendet. W. Kuhn

### Wochenendfeier der Reparaturwerkstatt Gießerei

Überraschend kam wohl für jedes Gefolgschaftsmitglied die Kunde: Unsere Firma stiftet in vorbildlicher Weise einen namhaften Betrag zum Zweck einer Wochenendfeier für alle Gefolgschaftskameraden. Auf verschiedene Samstage wurden dann die Feiern betriebsweise nach Wunsch in verschiedene Himmelsrichtungen verteilt.

Lobenswert waren die Bemühungen unseres Zellenwalters Böing um die Vorbereitungen zu dieser Feier. Unser Betrieb versammelte sich dann fast restlos am Samstag, dem 24. August, nachmittags 16 Uhr, am Haupttor. Unter Voranmarsch der Werkstkapelle ging es durch die Stadt nach dem Gartenlokal Schmidtman, Feldmark. Der Empfang und die Bedienung waren dort tadellos. Das festgelegte Programm wurde wegen der Regenschauer etwas geändert. Deswegen war leider das vorgesehene Preisschießen nicht möglich, jedoch kamen alle vierzig Preise beim Kegeln zur Verteilung. Zur Verschönerung und Abwechslung dieser Feier spielte die Werkstkapelle Konzertsätze und Tanzweisen hervorragend. So mancher alte Arbeitskamerad drehte den Walzer wie in jungen Jahren. Bis in die Morgenstunden dehnte sich dieses wohl gelungene Fest aus.

Gerade diese Veranstaltungen im kleineren Kreise der einzelnen Betriebe befestigen und bauen die Werk- und Volksgemeinschaft aus. Wir hoffen und wünschen, daß diese Veranstaltungen zum Wohle aller Volksgenossen auch weiterhin gepflegt werden. Jedem Teilnehmer werden diese Stunden unvergeßlich bleiben. Heil Hitler!

G. Breß, Gießerei.



### Turn- und Spielgemeinde Schalke Verein

Am Samstag, dem 7. September, findet in üblicher Weise um 20 Uhr die Monatsversammlung der TuS. Schalke Verein statt. In dieser Versammlung sollen die für die Winterarbeit erforderlichen Maßnahmen besprochen werden. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Mitglieds, das sich der Verantwortung für die D.L.-Sache bewußt ist, zu erscheinen. Die Sitzung der Fachwarte beginnt diesmal schon um 19 Uhr, da die große Anzahl der zur Vorbesprechung aufstehenden Fragen dieses unbedingt erfordert. Alle Fachwarte müssen deshalb pünktlich zur Stelle sein.



### Gartenarbeiten im September

Mit dem September zieht oft schon der Herbst ins Land. Im Gemüsegarten wird das starke Gießen und Wässern überflüssig; nur trockene und heiße Tage erfordern noch eine gelegentliche Wassergabe. Der Tau und die Abkühlung der Nacht sorgen für reichliche Wassergabe auf natürlichem Wege. Im Anfang des Monats ist die Aussaat von Radies, Wintersalat, Spinat und Feldsalat noch vorzunehmen, den Erfolg birgt das Wetter in sich. Erdviensalat muß, falls es nicht selbstliegender ist, bei trockenem Wetter gebunden werden. Diese Arbeit bei feuchtem Wetter oder frühem Morgen ausgeführt, hat in den meisten Fällen die Innensäule als Folge. Tomaten über dem letzten Fruchtanzug kappen, um eine langsame Reife aller Früchte zu erzielen. Eine Frucht reife bei eintreibiger Kultur ist auf diese Weise noch möglich.

Im Obstgarten ist die Ernte in vollem Gange. Täglich sind Früchte reif. Man verzäume nie, sich von der richtigen Pflückreife zu überzeugen. Zu diesem Zwecke biegt man den Stiel der Frucht hin und her. Löst sich der Apfel gut vom Zweig, ohne Trieb und Stiel zu beschädigen, so kann das Pflücken vor sich gehen. Grundsätze bei der Obsternie sind: Nur pflückreife Obst, nur bei trockenem Wetter, trockene Früchte ernten. Den patentierten Apfelpflücker, sei der Name auch noch so gut, meide man, wenn die Früchte bei vorsichtigem Arbeiten mit der Hand geholt werden können. Ein sorgfältiges Sortieren der Früchte ist gleich an Ort und Stelle vorzunehmen. Wer gestohene, gefallene oder sonst beschädigte Früchte aufs Lager bringt, muß sich den Schaden, der ihm durch faulende Früchte entsteht, selbst zuschreiben. Man lasse das Obst erst abschwitzen, das heißt, man schütte etwas Stroh auf dem Fußboden aus und pade das gepflückte Obst darauf. Dies kann auf größerem Haufen geschehen. Erst nach einigen Tagen, nachdem die Räume gut gelüftet waren, macht man sich ans sorgfältige Lagern und Sortieren des Obstes.

### Staatliche Akademie für Technik, Chemnitz

Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Textiltechnik, für Feinmechanik, Flugwesen, Autobau, für chemische und textilchemische Technik, für Architektur, Hoch- und Tiefbau (7 Semester). Das Reife- (Ingenieur-) Zeugnis berechtigt auch zum ordentlichen Studium an Technischen Hochschulen und Handelshochschulen. Angeschlossen: Staatliche Höhere Maschinenbauschule, Abteilungen für Maschinenbau und Elektrotechnik (5 Semester), Staatsbauschule (5 Semester), Sonderkurs für Vermessungstechniker (3 Semester), Staatliche Färbereischule (4 Semester), Staatliche Gewerbelehrer-Bildungsanstalt (4 Semester). Semesterbeginn April oder Oktober. Programm kostenlos.

Inserieren bringt Gewinn!

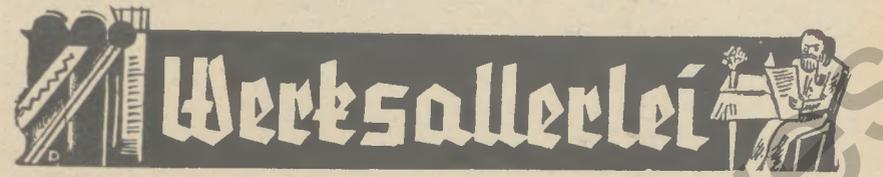
### Schuh- und Lederhandlung W. Kazorek, Hüllen

Hedwigstraße 9  
Moderne Reparaturwerkstatt  
Fachmännische Bedienung

### Anzug Paletot-Stoffe Kleider

ohne Anzahlung und 5 Monate Ziel  
liefer! an alle, die in fes er Arbeit s'ehen  
Angebo e an  
F. Brinkmann, Essen  
Schü zenbahn 52

Im Blumengarten werden Frühjahrsblumen, wie Stiefmütterchen, Nelken, Marienblümchen, Tausend schön, Bergigmeinnicht ausgepflanzt. Blumenliebhaber, die ihre Tulpen, Hyazinthen, Narzissen schon zu Weihnachten blühend haben wollen, pflanzen ihre Zwiebeln jetzt schon in Töpfe und graben sie im Mistbeet oder im Garten ein. Mäusegefahr darf aber nicht bestehen, da die Mäuse mit Vorliebe die Zwiebeln mit dem jungen Trieb verzehren. Gewächshauspflanzen wie Geranien, Fuchsen, Begonien, Nelken usw. werden wieder eingetopft, bleiben aber noch draußen stehen. Langsam muß man sich auf plötzliches Einräumen aller Pflanzen gefaßt machen.



### Familiennachrichten

#### Eheschließungen:

Wilhelm Klimel, Schleuder-Gieß. mit Therese Schramm, am 22. 8. 35.

#### Geburten:

Ein Sohn: Gottlieb Wieschollet, Schmelzbetrieb, am 28. 8. 35 — Rudolf.  
Eine Tochter: Wilhelm Mund, Hafen, am 13. 8. 35 — Lieselotte; Valentin Frank, Zementwerk, am 14. 8. 35 — Helga; Otto Kurawski, Radiatoren-G. am 23. 8. 35 — Ingrid; August Schulte, Kraftwerk, am 27. 8. 35 — Renate.

#### Sterbefälle:

August Ebert, Schleuder-Gieß., am 13. 8. 35 — Tochter Ursula.

### Achtung!

Ihre Uhr wird billiger, gut im Fachgeschäft  
Ernst Willms  
Heinrichplatz  
repariert  
Über 25 Jahre am Platze



Wanderer-, Dürkopp-, Diamant-Räder  
Wasch- u. Wringmaschinen  
Wassermotoren  
Zahlungserleicht.

### P. Kochan

Mechanikermeister  
Ückendorfer Str. 127  
Reparaturwerkstatt

Kauft bei unieren Inserenten!

### Wohnungs-tausch

Tausche meine Drei-Zimmer-Privatwohnung in Hüllen gegen eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, am liebsten Werkswohnung, gleich wo (Balkon bevorzugt). Auskunft erteilt die Schriftleitung der Hüttenzeitung, Haupttor.

Zwei-Zimmer-Privatwohnung (Neustadt) mit Stall und Garten gegen eine Drei-Zimmer-Werks- oder Privatwohnung in Pulente oder Altstadt zu tauschen gesucht. Mühlenstr. 39 a, L., rechts.

Tausche meine große Zwei-Zimmer-Privatwohnung mit Keller, Stall und Waschküche gegen eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall, Werkswohnung bevorzugt. Auskunft erteilt die Redaktion der Hüttenzeitung, Haupttor.

### Tausche meine Drei-Zimmer-Werkswohnung

mit Stall und Keller gegen eine Zwei-Zimmer-Werks- oder Privatwohnung, gleich wo. Zu erfragen bei der Redaktion der Hüttenzeitung, Haupttor.

Drei-Zimmer-Werkswohnung (Wohnwinkelstraße) gegen eine Drei- bis Vier-Zimmer-Werks- oder Privatwohnung gleich wo zu tauschen gesucht. Zu erfragen bei der Schriftleitung der Hütten-Ztg., Haupttor.

Schöne Zwei-Zimmer-Privatwohnung Nähe Haupttor, gegen eine Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen bei der Schriftleitung der Hütten-Ztg., Haupttor.

### Bermietungen

Gut möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension, an zwei Herren zu vermieten. Auskunft erteilt die Schriftleitung der Hüttenzeitung, Haupttor.

### Verkäufe

Weiche, 1 1/2 schlaf. Metallbettstelle billig zu verkaufen. Wo, sagt die Redaktion der Hütten-Zeitung, Haupttor.

Motorrad Marke Zündapp, 200 ccm, in gut erhaltenem Zustand für 140 RM. zu verkaufen. Max Komusik, Quer-Ecke, Am Schöperstotten 14.

Herd (schwarz), Anrichte, Kommode, Küchenschränkchen gebraucht, billig abzugeben. Überseerstraße 26, I. Etage.

Ein gutes Rundfunkgerät (Batterieempfänger), tadellos in Fern- und Tagesempfang, fern eine gute Verbände billig abzugeben. Grube, Germanenstraße 2.

Inseriert!

## Einkellerungskartoffeln!

Die Gefolgschaftsmitglieder der Werke und Zechen können ihre Einkellerungskartoffeln nach den durch Aushang in den Betrieben bekanntgegebenen Richtlinien durch uns beziehen.

Wir bitten, von diesem Angebot regen Gebrauch zu machen.



Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.

Preußische Bergakademie Clausthal / Hochschule für Bergbau- u. Markscheidkunde / Eisenhütten- u. Gießereiwesen. Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz). Die Einschreibungen für das Wintersemester 1935/36 finden vom 15. Oktober bis 15. November statt. Beginn der Vorlesungen und Übungen am 1. November. Das Vorlesungsverzeichnis nebst einer ausführlichen Beschreibung der Institute und sonstigen Lehrrichtungen kann vom Sekretariat der Bergakademie Clausthal in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden.

### Hüte - Mützen - Schirme

### Wäsche - Krawatten - Unterzeuge

## Gebauer

Adolf-Hitler-Straße 39 Ruf 21816

Bevor Sie ein Fahrrad kaufen prüfen Sie unsere Preise und Qualitäten. Die Wahl wird Ihnen dann sicher nicht schwer fallen, denn keine auswärtige Firma kann Ihnen billigere oder bessere Fahrräder liefern als die Firma Hans Siem, Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 78. Denn schon für RM. 29,50 liefern wir ein brauchbares Fahrrad mit Freilauf. Also, bevor Sie kaufen, vergleichen Sie unsere Preise Bequeme Teilzahl. Erste Rate im Sept. bei kleinerer Anzahl.